

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Tagblatt. 1843-1937 1934

30.1.1934 (No. 29)

Karlsruher Tagblatt

Gegründet im Jahre 1756

Bezugspreis: monatlich frei Haus durch Träger 2.80 RM, durch die Post 2.10 RM, (einschl. 56 Rpf. Postförderungsgeld) zuzüglich 42 Rpf. Postgebühr. In unseren Geschäftsstellen oder Agenturen abgeholt 1.80 RM. Bei Nichterscheinen der Zeitung infolge höherer Gewalt hat der Bezüge keine Ansprüche. Abbestellungen können nur bis zum 25. eines Monats angenommen werden. — Einzelverkaufspreis: Werktags 10 Rpf., Sonn- und Feiertags 15 Rpf. — Anzeigenpreise: die 22 mm breite Millimeterzeile 6 Rpf., die 68 mm breite Textzeile 30 Rpf., bei Vordruck „allein auf einer Seite“ 40 Rpf. Rabatt, Ermäßigungen sowie die für die Anführung von Anzeigen-Aufträgen geltenden allgemeinen Geschäftsbedingungen laut Tarif. Gerichtsstand und Erfüllungsort: Karlsruhe in Baden.

Karlsruher Zeitung
für Kultur und Wirtschaft
Badische Morgenzeitung
Amtsblatt für die Bezirke Karlsruhe Stadt und Land,
Ettlingen, Bruchsal und Bretten

Herausgeber Dr. M. Knittel

Hauptredaktion und verantwortlich für den politischen und wirtschaftlichen Teil: Karl Seyfried; für Baden, Palsch und Sport: Otto Mühl; für Heilbronn, „Pyramide“ und Musik: Karl Jabo; für Inzerate: H. Schriever; sämtliche in Karlsruhe, Karl-Friedrich-Straße Nr. 14. — Sprechstunde der Redaktion von 11—12 Uhr. Berliner Redaktion: W. Pfeiffer, Berlin W 30, Godeshaufenstraße Nr. 44, Telefon B 4, Bavaria 6268. — Für unverlangte Manuskripte übernimmt die Redaktion keine Verantwortung. — Druck bei G. Braun, G. m. b. H., Karlsruhe (Baden), Karl-Friedrich-Straße Nr. 14. Geschäftsstellen: Karl-Friedrich-Straße Nr. 14 und Kaiserstraße Nr. 208. — Fernsprecher Nr. 20. — D. M. im XII. 33: 13 000 Postfachkonto Karlsruhe Nr. 3515.

Der 30. Januar / Ein Führer — ein Volk!

Der 30. Januar 1933 wird als ein ewig denkwürdiger Tag in der Geschichte des deutschen Volkes fortleben. Denn an diesem Tage ist der Grundstein gelegt worden zu einem neuen Deutschland, zu dem nationalsozialistischen Deutschland des Dritten Reiches.

Wir sagen absichtlich: es ist der Grundstein gelegt worden. Denn noch ist der Bau ja nicht fertig. Trotz der riesenhaften Anstrengungen und der gewaltigen Erfolge dieses einen Jahres.

Alle maßgebenden Führer des Nationalsozialismus, voran Adolf Hitler selbst, haben immer wieder betont, daß es Jahre und Jahre dauern wird, bis das Werk des Nationalsozialismus vollendet ist. Vollendet in den äußeren Einrichtungen, in der Organisation, und vollendet in den Herzen und Gemütern der Nation.

Noch kürzlich hat der Führer der Beamtenschaft, Hermann Meißner, bei seiner großen Rede in Karlsruhe das Wort geprägt, es gebe einmütigen erst einen hundertprozentigen Nationalsozialisten, nämlich Adolf Hitler. Welch eine Arbeit ist demgemäß noch zu verrichten, um einmal innerhalb der Bewegung selbst für jeden einzelnen die fehlenden Procente heranzufahren, und ein zum ändern die noch außerhalb der Bewegung stehenden Kreise des Volkes so zu erfassen, daß auch sie von dem Geiste des Führers hundertprozentig durchdrungen werden!

Es ist selbstverständlich, daß die Arbeit dieses Jahres in allererster Linie dem Organisatorischen gewidmet sein mußte, wenn auch die Arbeit an der Seele des Volkes dabei nicht außer acht gelassen wurde. Die organisatorischen Maßnahmen waren eben diejenigen, die unbedingt und sofort getroffen werden mußten. Der Zwang dazu kam gleich von drei Seiten. Zunächst vom Negativen her: Der Schutt von anderthalb Jahrzehnten mußte hinweggeräumt werden. Dann vom Positiven her: Der neue, nationalsozialistische Staat mußte errichtet werden. Und schließlich vom Propagandistischen her: die jungen Kräfte der Bewegung drängten nach Betätigung auf dem so glorreich eroberten Gebiet.

Was der Nationalsozialismus seit dem 30. Januar 1933, seit dem Tage, an dem der Führer Reichskanzler wurde, vollbracht hat, ist so über alle menschliche Vorstellung groß, daß überhaupt nur der Historiker imstande wäre, diese Leistung erschöpfend zu schildern und so ihrer Bedeutung einigermaßen gerecht zu werden. Eine Tageszeitung kann sich in einem Gedenkartikel immer nur auf die Hervorhebung des Wichtigsten beschränken.

Und das Wichtigste in diesem Falle ist die Tatsache, daß an jenem 30. Januar des vorigen Jahres in aller Form Rechtens, ohne die mindeste Anwendung von Gewalt, die Bahn frei geworden ist für das durch und durch revolutionäre Walten eines der ganz großen Genies, die uns das Geschick geschenkt hat, und das dieses Walten sich seitdem in zwölf kurzen Monaten dermaßen eindringlich offenbarte, daß wir heute mit Stolz sagen dürfen: Wir sind durch den Mann dieses 30. Januar, wir sind durch Adolf Hitler Nation geworden! Der Traum von Jahrhunderten, die Sehnsucht, die von jeher die besten Deutschen getrieben hat, sie hat sich erfüllt: das Wunder der Nationwerdung hat sich vollzogen.

Diese Tatsache steht so wichtig, so unverrückbar vor unseren Augen und vor den Augen der übrigen Welt, daß gemessen an ihr, das noch Unvollkommene und Unvollendete als Trübsal oder als Hindernis überhaupt nicht in Betracht kommen kann. Ein jeder Volksgenosse, der ehrlich und aufrichtig ist, muß sich sagen, daß natürlich in einer Zeitpanne von einem Jahre nicht all das verwirklicht werden konnte, was das Programm verheißt. Dieses Programm, dessen höchster Wert von vornherein nicht in seinen Buchstaben, sondern in seinem Sinn, in seinem Geiste beruht.

Es wäre völlig unnationalsozialistisch gedacht, wenn jetzt jemand meinen wollte, daß in der Hauptsache bereits alles erreicht sei, und daß man nun das weitere ruhig abwarten könne. So ist es nicht! Am Kampfscharakter

der Bewegung hat sich nicht das Mindeste geändert, und die Einsicht, daß erst die Grundlagen vorhanden sind, und daß jetzt im Sinne einer organischen Entwicklung (Evolution) erst recht weiter gekämpft und weiter gearbeitet werden muß, ist nirgends erschüttert.

Es ist hier wie mit dem Bau der großen gotischen Dome. Auch dort hat es Jahre und Jahrzehnte, manchmal ja sogar Jahrhunderte gebraucht, bis sie völlig fertig waren. Die Schönheit des Entwurfs und die Richtigkeit der Ausführung im einzelnen, sie sind es aber,

die ohne weiteres diese längere Dauer der Arbeitszeit rechtfertigen. Und zumal das, was auf das Gemüt des Volkes einwirken soll mit ewiger Gewalt, das muß so beschaffen sein, daß es immer wieder das Auge und den denkenden Sinn befriedigt.

So ist es auch mit dem Dritten Reich! Herrlich und großartig in der Idee, kann dieses Dritte Reich nur von Künstlerhänden geformt und zur Wirklichkeit gestaltet werden, zu einer Wirklichkeit, die jegliche Kritik verstummen läßt. Wir sehen heute bereits nach einem Jahr ein Werk vor uns, das auch dort, wo sich noch gewisse Mängel zeigen, allen die Gewißheit des harmonischen Abchlusses verkündet.

Schon allein die Meisterhand, die dieses Werk entwarf und im Geiste erschuf, bürgt uns und der Welt dafür, daß es ein vollendetes Werk werden wird. Und deshalb wenden sich am heutigen Tage die Gedanken und die Gefühle aller Volksgenossen diesem Meister zu, diesem seltenen Mann, den uns ein gültiges Geschick zur rechten Zeit gesandt hat. Wenn wir heute den ersten Jahrestag der Machtübernahme durch Adolf Hitler feiern, dann ist es die Persönlichkeit Hitlers selbst, die dabei unser ganzes Inneres erfüllt. Die Persönlichkeit des Führers ist es, die dieser Feier ihr Gepräge verleiht.

Auch heute wieder wird sich die Verbundenheit zwischen Führer und Volk in leuchtender und alles überwältigender Art offenbaren. Das wahrhaft Erhebende und Unvergleichliche dieses Tages wird es sein, daß Führer und Nation ganz bewußt sich eins fühlen.

Und daß es so ist, das wird für den Führer, wie für jeden einzelnen Volksgenossen das Glück dieses Tages ausmachen. Dieses Einssein von Führer und Nation ist die stärkste Grundmauer, auf die sich der Bau des Dritten Reiches stützen kann. Angesichts dieser Einmütigkeit können Enttäuschungen und Mißverständnisse, wie sie nun einmal in der Arbeit des Alltags unvermeidlich sind, keine Rolle spielen. Zumal wir häufig genug aus dem Munde des Führers das Wort gehört haben, daß unter zehn Maßnahmen auch einmal eine sein kann, die sich nicht voll bewährt, und die dann nach gewonnener, besserer Erkenntnis von einer anderen abgelöst wird.

Nur weltfremde Narren und Ideologen werden erwarten, daß ein großer, neue Epochen begründender Staatsmann, wie Gott selbst seine Welt in sieben Tagen in unübertrefflicher Vollkommenheit vor uns hinzaubert. Wie ferne würde uns eine solche Persönlichkeit sein! Dem ringenden, dem kämpfenden Menschen fühlen wir

uns genau so, ja vielleicht noch inniger verbunden, wie seinem Ingenium. Es hieße das Blutvolle im Wesen des Nationalsozialismus und seines Führers gänzlich verkennen, wenn jemand glauben wollte, daß da nun ein unfehlbarer Rechenmeister sein grandioses Kunststück vollbringt. So ist es gottlob nicht. Was der Mensch aus seinem tiefsten Innern tut und schafft, ist und bleibt gebunden an sein Blut, an das Unbewußte, das Magische, das Irrationale. Und gerade das ist es, was uns andere am mächtigsten ergreift, was uns zu ihm hinzieht.

Es ist wahrlich nicht nur der große Staatsmann, der geniale Führer einer Bewegung, sondern es ist ebensosehr der Künstler und der Mensch in Adolf Hitler, dem heute die Herzen einer ganzen Nation entgegenzuschlagen. Und wir wissen: Gerade das ist es, was dem Führer am meisten wohl tut, was ihn am nachhaltigsten stärken wird in seiner Arbeit, in dieser Arbeit, deren Ziel immer und immer nur eines ist: die deutsche Nation! R. L.

Der Reichsbischof hat angeordnet, daß zum Gedenken an die nationale Erhebung am 30. Januar alle kirchlichen Gebäude zu beslaggen sind.

Die „Saarbrücker Zeitung“ hatte am Montag einen Aushang angebracht, in dem die Bevölkerung aufgefordert wurde, zur Feier des Tages der Wiederkehr der nationalen Revolution ihre Häuser zu beslaggen. Die Regierungskommission hat daraufhin sämtliche Aushänge beschlagnahmen lassen.



Adolf Hitler, der Führer im Dritten Reich

Hindenburg an Hitler

Ein Handschreiben des Reichspräsidenten

M. B. Berlin, 30. Jan.

Anläßlich des heutigen Jahrestages der Übernahme der Führung der Reichsregierung durch Adolf Hitler hat der Reichspräsident ein Handschreiben an den Herrn Reichskanzler gerichtet, das folgenden Wortlaut hat:

„Sehr geehrter Herr Reichskanzler!

Die Wiederkehr des Tages, an dem ich Sie im Vorjahre zur Führung der Reichsregierung berufen und zum Reichskanzler ernannt habe, ist mir Anlaß, Ihrer in herzlichster Dankbarkeit zu gedenken und Ihnen meine aufrichtige Anerkennung für Ihre hingebende Arbeit und Ihre große Leistung auszusprechen. Vieles ist in dem seither abgelaufenen Jahre zur Beseitigung der Wirtschaftskrisis und zur Wiederaufrichtung unseres Vaterlandes geschehen, und große Fortschritte sind gemacht worden; aber es bleibt auch noch Vieles zu tun übrig, bis Not und Schwäche endgültig überwunden sind. Ich vertraue auf Sie und Ihre Mitarbeiter, daß Sie das so tatkräftig begonnene große Werk des deutschen Wiederaufbaues auf der Grundlage der nun glücklich erreichten nationalen Einheit des deutschen Volkes im kommenden Jahre erfolgreich fortsetzen und mit Gottes Hilfe vollenden werden!

In dieser Zuversicht verbleibe ich mit freundlichen Grüßen

Ihr sehr ergebener
gez. von Hindenburg“

Student und Wissenschaft im neuen Staat

Der Reichsinnenminister an die Studenten

W. Pfl. Berlin, 29. Jan.
 Als Auftakt zu dem morgigen Gedenken des Jahrestages der nationalen Erhebung veranstalteten der Allgemeine Deutsche Arbeiterbund und die Deutsche Studentenschaft am Montagabend im Sportpalast eine Weibstunde. Der Reichsinnenraum war mit alten und jungen Weibstuden in Couleur voll besetzt. Viele der Weibstuden trugen unter dem Band das braune Ehrenkleid der SA.
 Nach dem Einmarsch der Fahnen, die sich malarisch hinter dem Rednerpult gruppierten, eröffnete der Führer des Allgemeinen Deutschen Weibstudenringes, Dr. Langhans, die Weibstunde mit einem Gedanken an die im Weltkrieg und im Kampf um die nationale Erhebung gefallenen Weibstuden. Dann begrüßte der Führer des A.D.W. die erschienenen Ehrengäste und die Kommilitonen, u. a. Reichsinnenminister Dr. Frick und Reichsarbeitsminister Dr. Schmitt und Staatssekretär Dr. Weizsäcker. Der Redner legte ein Treuebekenntnis der deutschen Weibstuden zum Führer ab.

Der Reichsinnenminister schilderte in einer Ansprache die Hindernisse, die sich in der Vorkriegszeit der Schaffung der studentischen Einheit entgegenstellten. Der Student lebte bisher ein Sonderdasein im Volk. Er fühlte sich als „Gebildeter“ und setzte sich ab gegen die „Ungebildeten“. Er unterschied Satisfaktionsfähige und Nichtsatisfaktionsfähige, nicht nach der inneren Ehrenhaftigkeit, sondern nach äußerlicher Klasseneinteilung. Der Staat der Vorkriegszeit konnte auf die Treue und Ergebenheit, vor allem seiner Weibstuden, bauen. Aber ein völkerverbundener Sozialismus fand bei ihnen keine Pflege.
 Der Krieg brachte die große Wandlung. Als aber die Novemberverbrecher den Staat eroberten und verbarben, warf der Kriegskriegler Schlaget der Weibstuden. Damals begann die Entfremdung von Student und Hochschule. Dort Weibstuden, ein glänzend begabter Arbeiter und Korpsstudent, ging zu den Arbeitern im Norden Berlins und lebte unter ihnen. Vor seinem bis in den Tod bezugenen Heldentum verfinsterte die Welt der Hochschule, verfinsterte der Mut von Tausenden von Weibstuden, verfinsterte die Begeisterung aller Kommune ins wertlose Nichts. Die nationalsozialistische Revolution hat alle Scheidewände, die das Volk bisher trennten, niedergerissen. Freiheit der Wissenschaft heißt, Innewelt verstanden, nichts anderes, als daß der Forscher der Wahrheit zu dienen verpflichtet sei. Darum und nur darum soll die Wissenschaft frei sein.

Nur im Dienst des Volkes kann die Wissenschaft ihre Aufgabe erfüllen. Darum verlangen wir den völkischen Gelehrten, den völkischen Studenten. Im Volk muß der Student mitten darin stehen. Sozialismus ist aber keine Sache der bloßen Auffassung und der bloßen Worte. Sie können nur durch das Leben selber zum Sozialismus erzogen werden, so daß er ihre Natur verwandelt. Sie müssen Gemeinschaften schaffen und aufbauen, in denen Sie Volk und sozialistische Lebensgemeinschaft unmittelbar erleben. Manchem sind die starken nationalsozialistischen Kräfte, die in der Hochschule verlangten, als eine Beeinträchtigung der wissenschaftlichen Aufgabe der Hochschule erschienen. Heute wird sichtbar, daß dieser Einbruch nötig war, um die Hochschule zu retten und sie ihrer erneuerten Bestimmung zuzuführen. Damit ist eine Reform der Hochschule vollzogen worden, die nie mit papierernen Vorschriften möglich gewesen wäre. Wenn alle Glieder der Hochschule sich in der gleichen Auffassung von der Ehre, dem Sinn und der Aufgabe der Hochschule vereinen, dann werden alle Spannungen, die heute noch bestehen, sich in einer inneren Einheit auflösen.

Gemeinsam erklärte nach der Rede des Reichsinnenministers das alte Kampfbündnis „Durchs heraus!“ Die Schlussansprache hielt der Reichsminister der Deutschen Studentenschaft, Dr. Stäbel. Mit dem Deutschland und dem Fortschritt des Reiches und dem Ausmarsch der Fahnen wurde die Weibstunde der Deutschen Weibstuden geschlossen.

In der Versammlung wurde mitgeteilt, daß der Führer nächste Woche anlässlich der Verleihung des deutschen Studentenrechtes zur Studentenschaft sprechen werde.

Aufrufe Dr. Leys

Der Stabsleiter der politischen Organisation der NSDAP, Dr. Ley, hat in seiner Eigenschaft als Stabsleiter zum 30. Januar einen Aufruf erlassen. Einen weiteren Aufruf erließ Dr. Ley an die politischen Leiter der NSDAP, und an die Amtswalter der Deutschen Arbeitsfront sowie der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“.

Der 30. Januar in der Reichshauptstadt

Keine rauschenden Feste — Die Erklärung der Reichsregierung

W. Pfl. Berlin, 29. Jan.

Die Reichshauptstadt bereitet sich, ebenso wie das ganze Deutschland, auf den Jahrestag der nationalen Erhebung vor. Überall im Deutschen Reich werden am Dienstag die Fahnen des Dritten Reiches. Dem Willen des Führers entsprechend, wird der Jahrestag der nationalen Erhebung nicht im Zeichen rauschender Feste, sondern in lauffähiger Besinnung für die notleidenden Volksgenossen stehen.

Es finden am Dienstag auch keine großen Aufmärsche statt. Lediglich die Berliner SA-Standarte I, deren Sturmführer Hans Walfowski in der Nacht vom 30. zum 31. Januar 1933 nach dem Fackelzug durch das Brandenburger Tor und der Wilhelmstraße, ebenso wie der Polizeioberwachmeister Jauris durch kommunistische Mordbuben erschossen wurden, veranstaltet eine Walfowski-Totenfeier. Die Standarte wird zusammen mit einem Kommando der Landespolizei-Abteilung General Göring, den gleichen Weg marschieren, wie in der historischen Januarnacht vor einem Jahre. In der Walfowski-Feier wird an der Walfowski-Feier um 11.45 Uhr eine Gedenkrede auf den ermordeten Sturmführer und Polizeiwachmeister Jauris gehalten. Um Mitternacht werden sämtliche Charlottenburger Kirchen die Glocken läuten. Später findet dann auf dem Wilhelmplatz ein Vorbeimarsch

Die Akademie für Deutsches Recht

Die italienische Professorin Meriggi über Faschismus und faschistisches Recht

(1) Berlin, 29. Januar.

Die Akademie für Deutsches Recht hielt Montagmittag im Berliner Rathaus ihre zweite Vollversammlung ab, in deren Mittelpunkt ein Vortrag der italienischen Professorin Lea Meriggi über „Faschismus und faschistisches Recht“ stand. Neben dem Führer der Akademie, Reichsjustizminister Dr. Frick, bemerkte man Reichsjustizminister Dr. Frick, Reichsfinanzminister von Schwerin-Krosigk, den Stabsleiter der SA und Führer der Deutschen Arbeitsfront, Dr. Ley.

Dr. Frick gedachte des ersten Jahrestages der nationalsozialistischen Machtübernahme, begrüßte mit herzlichen Worten den italienischen Vorkämpfer Cerrutti und betonte die Bedeutung des Glaubens des jungen Europa an sein Recht. Wir sehen in Mussolini den Schöpfer jener Rechtsüberzeugung, die, wie wir

alle hoffen, dem Frieden Europas dienen wird und wir leben in ihm vor allem auch den Klaren und machtvollen Vorkämpfer der Gleichberechtigung unseres deutschen Vaterlandes. Dierauf bat Dr. Frick

Frau Meriggi

das Wort zu nehmen.
 Die italienische Staatsrechtslehrerin Frau Professor Lea Meriggi wies einleitend darauf hin, daß der Faschismus keine politische Bewegung, sondern eine Lehre sei, die sich dank der Kraft eines außergewöhnlichen Mannes in der Praxis verwirklichen konnte. Das besondere Kennzeichen der vom Faschismus bewirkten Umwälzung sei die Stärkung der Staatsautorität. Die Autorität finde ihren Ausdruck in der Stufenleiter der Organe. Daraus folge, daß der Gehorsam das Weisensystem sei zur Erhaltung der Verbindung zwischen dem Begriff der Autorität und dem der Machtfunktion. Ferner gab die Referentin einen kurzen Überblick über die vom faschistischen Italien verfolgte internationale Politik. Nach seiner Reform werde der Völkerbund nicht mehr weit entfernt sein vom Geist des Völkerpakt. Wegen seiner menschlichen Grundzüge und Ziele erscheine der Faschismus schicksalhaft für die Völker als eine Heilslehre.
 Am Montag fand eine Arbeitssitzung statt, die sich u. a. auch mit dem Gesetz der nationalen Arbeit beschäftigte.

Rundgebungen zum 30. Januar

Reichsinnenminister Dr. Frick:

Im „Tag“ veröffentlicht Reichsinnenminister Dr. Frick unter der Überschrift „Ein Volk — ein Staat“ einen Artikel, in dem der Minister u. a. ausführt:
 Man kann nicht jungen Wein in alte Schläuche füllen. Die neue Einheit des deutschen Volkes verlangt nach neuen Lebensformen. Ich bin stolz, daß das mir vom Führer anvertraute Ministerium dieser inneren Entwicklung gezielte Gestalt geben konnte. Beim weiteren Ausbau des Reiches dürfen wir auch nicht Halt machen vor historisch gewordenen Formen. Denn wichtiger als veraltete, überlebte Formen ist der lebendige Geist, der sich neue, ihm gemäße Formen schafft.

Rudolf Geh:

30. Januar! Machen wir uns klar, daß dieses Datum auf unabsehbare Zeiten der bedeutungsvollsten Gedenktage der Deutschen sein wird. Denn mit dem 30. Januar wurde Deutschlands Rettung vor unaufhaltbar schrecklichem Verfall und der Aufrüstung aus der tiefsten Erniedrigung seiner Geschichte eingeleitet. Am 30. Januar 1933 wurde der Grundstein gelegt zum neuen Deutschland. Heute nach einem Jahr sehen wir voll Stolz auf die errichteten Teile des Neubaues.
 Er zeugt in Vielem deutlich die klaren Linien des nationalsozialistischen Staates. In Manchem unterscheidet er sich noch nicht von anderen Neubaues. Die alten Kämpfer der Bewegung aber, die Adolf Hitler kennen, wissen, daß der Neubau in seiner Vollendung auch die Vollendung des Nationalsozialismus sein wird.
 Das zweite Jahr des Nationalsozialismus beginnt!

Rudolf Geh:

Der Codex Sinaiticus gestohlen?
 Der zur Zeit in Kairo anwesende Erzbischof von Sinai hat das britische Museum in London telegraphisch um die Auslieferung der berühmten Bibelhandschrift „Codex Sinaiticus“ ersucht, die das Britische Museum vor kurzem von der Moskauer Regierung käuflich erworben hatte. Der Erzbischof erklärt, der Codex Sinaiticus gehöre dem Kloster von Berge Sinai, und er habe sichere Beweise, daß der Codex im Jahre 1844 aus dem Kloster gestohlen worden sei. Seine Vorgänger hätten sich nach der Revolution alle Rechte gegenüber der Regierung vorbehalten. Der Erzbischof deutet an, daß er möglicherweise mit einer Entschädigung rede, falls das Britische Museum eine Herausgabe der wertvollen Schrift verweigern würde.

In vollen Kräfte zu

Ueber die im Gesetz zur Ordnung der nationalen Arbeit vorgesehenen Sachverständigenbeiräte und Sachverständigenausschüsse wird in den Durchführungsverordnungen zum Gesetz, die in nächster Zeit veröffentlicht werden sollen, nähere Bestimmung getroffen werden.

Der Reichsbauernführer Darré hat dem polnischen Gesandten durch Hauptabteilungsleiter Dr. Winter seine Glückwünsche zum Abschluss des deutsch-polnischen Abkommens ausgesprochen.

Die Landesleitung der NSDAP, Ostpreußen, sagt in einem Aufruf, daß das System Volkstum in den letzten Tagen liege. Nun luche es durch gefällige Weisungen und Befehle die Parteigenossen zum Abbruch des Kampfes zu veranlassen. Der Kampf werde aber von der NSDAP in gesteigertem Maße weitergeführt. Jeder einzelne Kämpfer erfülle wie bisher seine volle Pflicht.

Die Außenminister von Südslavien, Rumänien, Griechenland und der Türkei werden am 2. Februar in Belgrad zu einer Konferenz zusammenzutreten, auf der die Frage eines Balkenabkommens behandelt werden soll. Die Konferenz wird auf die ablehnende Haltung Bulgariens zurückgeführt.

Das amerikanische Repräsentantenhaus hat am Montag die ungesetzlichen Änderungen des Senats zum Goldreservegesetz einstimmig angenommen. Das Gesetz wird am Dienstag von Präsident Roosevelt unterzeichnet.

Amerika rüstet zu einer großen Feier des Geburtstages Roosevelts, der am Dienstag 52 Jahre alt wird. Zum erstenmal in der Geschichte der amerikanischen Republik wird der Geburtstag eines noch im Amt befindlichen Präsidenten allgemein begangen. Die Einnahmen aus den Festveranstaltungen sollen der Rooseveltischen Barmherzigkeits-Stiftung, die zur Bekämpfung der spinalen Kinderlähmung dient, zukommen.

Die britische Marinekonferenz in Singapur wurde am Sonntag beendet. Admiral Dreyer, der Oberbefehlshaber der englischen Chinastation in Singapur, wird Batavia einen Besuch abstatten.

Die militärischen Operationen der Kanting-Armee in Provinz Fujien sind am Montag eingestellt worden, da sich die Reste der aufständischen 19. Armee kampflös ergeben haben. Ihr Führer, General Tangschingtai, soll nach Hongkong geflohen sein.

England zu Abrüstung und Völkerbund

Englisches Memorandum in Berlin überreicht

DNB, Berlin, 29. Jan.

Der Reichsminister hat heute Montag um 1 Uhr in Gegenwart des Reichsministers des Auswärtigen, den britischen Botschafter Sir Eric Phipps empfangen, der ein Memorandum der englischen Regierung übergab, das die Antwort auf die jüngste deutsche Note darstellt.

* London, 29. Jan.

In einem Aufsatz der „Times“ heißt es: Die Abrüstungsfrage hat ein endgültiges Stadium erreicht, mit dem die britische Politik direkt zu tun hat. Es ist erfreulich, daß gerade jetzt das Deutschland Adolf Hitler über den Abschluss des Abkommens mit Polen die Beweise seines warmen Bündnisses nach Frieden gegeben hat. Unerschrocken ist es, daß Frankreich wieder einmal in einem kritischen Augenblick ohne Führer ist.

Die Hauptfrage für England ist jedoch, daß sich die britischen Minister auf eine unabhängige Erklärung geeinigt haben, in der sie ihre Haltung zur Abrüstungsfrage umreißen und zwar in einer Form, die dem Urteil der Welt unterbreitet werden kann. Die Erklärung wird

am Montag nicht veröffentlicht. Man ist sich klar darüber, daß sie eigentlich eine Antwort auf Fragen der deutschen Regierung darstellt. Die Höflichkeit erfordert es deshalb, der deutschen Regierung Zeit zur Prüfung des Schriftstücks zu lassen. Auch den anderen Mächten, die an den letzten diplomatischen Besprechungen über die Abrüstungsfrage beteiligt waren, also Frankreich und Italien, wird natürlich das Dokument bekanntgegeben werden.

Simon zur Völkerbundsreform

* London, 29. Jan.

Der englische Außenminister Sir John Simon gab am Montagmittag im englischen Unterhaus in Beantwortung von drei Fragen über die Völkerbundsreform die Erklärung ab, daß diese Fragen hinter der Abrüstung an zweiter Stelle stehen u. auf diese folgen müßten. Diese Ansicht sei von der italienischen Regierung bestätigt und auch von der französischen Regierung gebilligt worden. Mussolini habe deutlich zu verstehen gegeben, daß das Ziel die Stärkung des Völkerbundes sei. Die englische Regierung habe nicht die Absicht, gegenwärtig irgendwelche Schritte in der Angelegenheit zu unternehmen.

Daladier bildet Regierung

Einbeziehung der Neufaschisten?

* Paris, 29. Jan.

Der Präsident der Republik hat Montagvormittag dem Abg. Daladier den Auftrag zur Regierungsbildung angeboten. Die Gerüchte, daß der Präsident auch Kammerpräsident Bonifon das Angebot zur Bildung des Kabinetts machen würde, haben sich nicht bestätigt.

Daladier hat am Montagnachmittag seine Beratungen mit den verschiedenen politischen Persönlichkeiten fortgesetzt. In den Abendstunden stattete er dem Präsidenten einen Besuch ab, um ihm die endgültige Annahme des ihm übertragenen Auftrages mitzuteilen.

Er erklärte, es sei seine Absicht, eine Regierung energischer und achtenswerter Männer zu bilden, die entschlossen sind, die Autorität des Staates im Vertrauen auf die Republik wieder herzustellen.

In politischen Kreisen rechnet man damit, daß Daladier seine Mitarbeiter noch im Laufe der Nacht ansetzt. Unter den unkontrollierbaren Gerüchten, die in den Wandelgängen der Kammer natürlich bunte Blüten treiben,

sei erwähnt, daß für den Posten des Außenministeriums von verschiedenen Seiten Caillaux genannt wird. Von anderer Seite wird aber behauptet, daß Daladier das Außenministerium selbst übernehmen werde und das Innenministerium dem bisherigen Handelsminister Frot überlassen werde.

Daladier hofft, sein Kabinett bis spätestens Dienstag gebildet zu haben. Man schreibt Daladier die Absicht zu, die bedeutendsten Posten seines Kabinetts mit vollkommen neuen Persönlichkeiten zu besetzen. Das Innenministerium oder das Außenministerium dürfte Daladier voraussichtlich selbst behalten. Die Absicht Daladiers geht anscheinend dahin, nur möglichst wenig Minister und Unterstaatssekretäre heranzuziehen, dafür aber die Grundlage des Kabinetts wesentlich zu erweitern. Man rechnet damit, daß auch mindestens ein Mitglied der von den Sozialisten abgepöbelten Neufaschisten in die Regierung eintreten wird. In gewissen Kreisen behauptet man sogar, daß der bisherige Kriegsminister berechnete Aussicht habe, sein Kabinett bis zur Gruppe Marin hin zu erweitern.



Gift aus Amerika

von LUDWIG ANTON

(1. Fortsetzung)

Copyright durch Verlagsanstalt Manz, Regensburg 1933

Der Kampf begann

Gleich fand sie nicht Einlaß. Nicht, daß der Herr Chef einen Geschäftsfreund bei sich hatte. Aber es war Grundtag. Ein Angestellter hatte zu warten.

Nach 10 Minuten öffnete sich die Tür. Gott sei Dank, sie war nicht allein mit ihm! Fräulein Hart war auch da.

Herr Emil Hart mochte 40-45 Jahre zählen. Er war groß, trug mit vieler Würde ein raubvogelartiges, glattrasiertes Gesicht, der Kopf war bis auf einen mullig vorpringenden Kranz von Haaren, der über der Vorderseite fehlte, kahl. Starke, an der Nasenwurzel zusammengewachsene Brauen, ein stehender Blick und dünne, farblose Lippen verrieten den Eindrud des Raubvogelartigen.

Frau Rothenberg, ich möchte Sie bitten, diesen Brief im Komptoir von Fischer & Söhne abzugeben. Ich weiß, Sie sind nicht für Botengänge aufgenommen. Aber ich habe augenblicklich sonst niemanden und die Sache ist dringend. Es ist das eine Gefälligkeit, um die ich Sie erjude. Nach Abgabe des Briefes find Sie für heute frei.

Frau Eva nickte. „Habe ich auf Antwort zu warten?“

„Nein. Nur den Brief abzugeben.“ Das alles klang nett und korrekt. Aber Eva sah ganz gut das Funkeln in seinen Augen. Sie grüßte, verließ das Zimmer und begab sich in die Angestelltenkantine.

Das Kaufhaus Hart lieferte seine Damen eine große, das Kleid verdeckende Arbeitsschürze. Jede Angestellte hatte einen schmalen Kasten, wo sie Gut, Handtasche, Lieberkleider und Ueberstübe verstaute. Verließ sie das Haus, kam die Schürze in den Kasten.

Frau Rothenberg betrat mit dem Brief in der Hand den halbdunkeln Raum. Sie sperrte ihren Kasten auf, legte die Schürze ab, hing sie auf und holte den Mantel heraus. Sie drehte ihn um und um.

Auf der Innenseite des Mantels über dem Mantelsfutter des Rückens war ein Stück feinerer Seide mit einigen wenigen ungeschickten Stichen besetzt.

Die junge Frau löste die Stoffstücke, faltete das Seidentuch zusammen und schob es unter den Kasten. Dann zog sie den Mantel an. Er lag eng an, hatte keine Taschen. Sie befürchtete ihn. Nichts.

Dann öffnete sie ihre Handtasche. Auch da war nichts.

Nun, für die Absichten des Herrn Hart hätte auch das Seidentuch genügt.

Sie verlorge den Brief in der Handtasche und wollte das Kaufhaus verlassen. Frau Mayringer, die Oberkontrollurin verstellte ihr den Weg.

„Bitte, Frau Rothenberg ins Kontrollzimmer!“

„Frau Mayringer, ich habe Eile. Ein dringender Weg für den Chef.“

„Frau Rothenberg, es ist mein Dienst.“

„Wenn ich Ihnen aber sage, daß der Chef mir eine dringende Besorgung...“

„Wenn ich Ihnen aber sage, Frau Rothenberg, daß der Chef mich selbst auf Sie aufmerksam...“

„Bitte, gehen Sie voraus!“

„Nein, Frau Rothenberg, Sie gehen voraus.“

Frau Mayringer war peinlich genau in ihrer Unternehmung. Während Frau Eva sich

wieder anleibete, ging sie zum Haustelephon, das sich im selben Raum befand, verlangte das Chefzimmer und meldete das negative Ergebnis der Kontrolle. Dann kam sie zurück, nahm Evas Mantel und betrachtete ihn genau. Aber Frau Eva hatte sorgfältig die Stofffäden herausgezupft und so mußte die Kontrollbeamtin wieder zum Apparat: „Nein, Herr Chef, das muß ein Irrtum sein. Oder eine Verwechslung. Nichts. Absolut nichts.“

„Kann ich jetzt gehen?“

„Selbstverständlich.“

Frau Eva ging. Sie wußte, ihres Bleibens in dem Hause war nicht mehr.

Die Firma Fischer & Söhne war fünf Gehminuten entfernt. Sie gab den Brief ab und ging denselben Weg zum Kaffeehaus zurück, in dem ihr Jugendfreund sie erwartete.

„Und nun sag mir, um Himmelswillen, Eva, wie kommst du in diese Stellung?“

„Gott, Franz, wie das nun mal so geht im Leben. Du weißt, daß ich verheiratet bin?“

„Ob ich das weiß! Sehe noch die Einladung vor mir. Frau Baronin Aurelie Schwarzschild gibt sich die Ehre... einzige Tochter Eva... Graf Heinrich Rothenberg... Generalstabshauptmann...“

„Na ja. Er war außer der Tour damals... mein Gott, mein Gott, das hat noch der Graf Binder beim guten Kaiser Karl durchgeleitet... weil die Mama gelag hat, erst muß er Hauptmann sein... Sie war immer gegen Heins, ist es heute noch...“

„Warum hast du mich nicht genommen?“

„Du warst mir zu jung, Franz. Und dann habe ich dich zu genau gekannt. Wir hätten nicht zueinander gepaßt.“

„Also schön, feuchte Seidendorf. Du bist Frau Eva Gräfin Rothenberg und dienst als Verkäuferin...“

„Gräfin ist nicht. Der Adel ist abgeschafft. Und Verkäuferin werde ich kaum mehr lang sein. Nun, dann wird sich eben etwas anderes finden.“

„Wie bist du aber...?“

„Ja, wie bin ich? Unter Gut liegt in Südböhmen. Wurde jugoslawisch. Heins hat selbstverständlich für Österreich optiert, wollte nicht Jugoslawen werden, wollten nicht nach Südböhmen auswandern.“

„Kann es ihm nicht verdenken“, meinte der Baron Seidendorf. „Wenn man durch zehn Generationen dem Hause Österreich Beamte und Soldaten gestellt hat...“

„Gewiß, Ehrenhaft wars, aber nicht klug. Dann haben sie uns drangefahren und gequält, bis Heins das Gut verkauft hat. Er hat bares Geld dafür gefreiat, österreichische Kronen. Damals habe ich den richtigen Riecher gehabt, wir hätten ein Gut kriegen können im Oberösterreichischen, weißt, das Schlüssel von den Pruggs, mit 300 Joch Acker

und Wald. Nicht gerade feudal, aber genug zum Leben — aber er hat gemeint, so was kriegt er später auch noch für sein gutes Geld, er will nicht verrotten und verbauern, er

will in der Nähe Wiens bleiben, wie lange kann es dauern und der Kaiser kommt zurück...“

(Fortsetzung in der morgigen Ausgabe.)

Kurzberichte aus aller Welt

Wieder Münchener Metzgersprung am Rosenmontag

Die Obermeister der Münchener Metzgerinnungen haben sich auf eine Anregung hin bereit erklärt, den Metzgersprung am Fastnachtsonntag zugunsten des RDB in seiner historischen Aufmachung und Form durchzuführen. Der letzte Metzgersprung fand im Jahre 1928 statt. Der Metzgersprung ist seit 1426 nach Nürnberger Vorbild von der Münchener Metzgerzunft übernommen und alljährlich am Rosenmontag anlässlich der Freisprechung der Lebrlinge am Fischbrunnen am Marienplatz vorgenommen worden. Dem Festzug ging eine kirchliche Feier voraus. Zeitweise war der Metzgersprung in Vergessenheit geraten.

Die Vasser Mörder in die Schweiz kamen

Die beiden Vasser Mörder Sandweg und Velte, die, wie gemeldet, aus einem Ort in der Nähe von Barmen-Elsfeld stammen, haben am 18. November vorigen Jahres ihre Heimat verlassen. Sie fuhren mit einem Ferntransportlastauto nach Südböhmen und gelangten auf ihrer Fahrt nach Stuttgard. Dort haben sie fünf Tage später den Raubüberfall verübt. Drei Tage nach dieser Tat erschienen sie wieder zu Hause. Ende November verließen sie erneut das Heimatland, um über Düsseldorf nach Belgien zu fahren. Am 22. Dezember schrieb Velte an seine Eltern einen ausführlichen Brief, die letzten Kartengrüße schrieben die beiden Burischen aus Paris und Marseille. Von Südrankreich aus begaben sich Velte und Sandweg dann nach Basel, wo sie am 5. Januar den bekannten Raubüberfall verübten. Nach dem Raubüberfall hatte man die beiden Burischen bereits auf der Postzeit, ließ sie aber, da die Pässe in Ordnung waren, wieder laufen, da man die Namen der Täter nicht kannte und auch das mangelhafte Signalement auf die beiden vorgeführten Burischen nicht stimmte, dabei waren es die überall gesuchten Mörder Sandweg und Velte. — Der Zustand des schwerverletzten Fahrungsbeamten Walter Gohl ist befriedigend. Der Detektiv ist nicht nur von einer Krugel, sondern von vier getroffen worden. Außer einem Unterkieferbruch hat man noch einen Hals-, einen Knie- und einen Schulterbruch festgestellt.

Bei einer Theaterparade ein Heimwehrmann erschossen

Während einer Theaterparade im katholischen Vereinshaus in Dornbirn (Vorarlberg)

wurde Sonntagabend eine Stinfbombe geworfen. Während sich das Publikum im Saal verhältnismäßig ruhig verhielt, brach auf der stark besuchten Galerie eine Panik aus. Der 19 Jahre alte Heimwehrmann Alois Muzel aus Dornbirn sprang durch ein Fenster auf das Dach eines Schuppens. Darauf rief ihn ein Wachtposten mehrmals an, der auf ihn schoß und ihn tödlich verletzete.

Kleine Chronik

Der seit dem 6. Januar wegen seiner gegen die Regierung gerichteten Predigt in Schuchstätt genommene Stadtpfarrer von Traunstein (Oberbayern), Geistlicher Rat Josef Stelzle, ist aus der Haft wieder entlassen worden. Er war in der Krankenabteilung des Landgerichtsgefängnisses in Traunstein untergebracht, wo ihm neben sonstiger Erleichterungen Gelegenheit gegeben war, täglich die Heilige Messe zu lesen.

Der preussische Staatsrat Rittmeister von Morozowicz-Wahnen kam mit seinem Kraftwagen, den er selbst lenkte, bei Tremplin im Kreise Lebus wegen Glattfahres ins Schlenudern und prallte gegen einen Baum. Von Morozowicz erlitt schwere Knochenbrüche. Sein Zustand ist ernst.

Am Sonntagabend, kurz nach 7 Uhr, brach im Kullissenraum des Stadttheaters in Mühlhausen (Elsaß), ein Brand aus, der immer weiter um sich griff. Schließlich gelang es der Wehr gegen 8 Uhr das Feuer auf seinen Herd zu beschränken. Der große Kullissenraum fiel dem Feuer zum Opfer. Für die nächsten Tage muß das Theater geschlossen bleiben.

Auf der Insel Oagelet, an der Küste von Korea, wurden 41 erdverorene Eingeborene aufgefunden. Die Insel war durch einen schweren Schneesturm von der Verbindung mit der Außenwelt abgeschnitten worden. Es wird befürchtet, daß noch mehr Menschen umgekommen sind.

Wie aus Rio de Janeiro berichtet wird, ist das italienische Flugzeug „Savona Marchetti 71“ (Besatzung Lombardi-Magotti) südlich von Fortaleza im brasilianischen Staat Parana gelandet. Die Besatzung ist unverletzt geblieben, doch soll das Flugzeug bei der Landung beschädigt worden sein.

Bei Tschifu ist ein chinesischer Fischdampfer mit 31 Mann Besatzung in einem Taifun gesunken.

Ein Teil der Korrespondenz Kaiser Wilhelms I. unter dem Hammer?

Das bekannte Großantiquariat Helmut Meyer in Berlin verleiht einen Katalog, wonach Bestandteile der Korrespondenz unseres allverehrten Kaiser Wilhelms I. am 5. Februar einer Versteigerung ausgesetzt werden sollen. Wie ein Einblick in den Katalog lehrt, handelt es sich um wertvollstes, bisher noch unbekanntes und unverwertetes geschichtliches Material. Ich nenne hier nur 22 Briefe des damaligen Prinzen an seinen Vater König Friedrich Wilhelm III. aus den Jahren 1828 bis 1839, zahlreiche Briefe von ihm und an ihn aus den Jahren 1846 bis 1848 und gegen 100 Briefe und Berichte von Staatsmännern, die an den Prinzen 1848 nach London während seines dortigen Aufenthaltes gerichtet wurden. Ueber die Herkunft dieser Dokumente schweigen sich die Vorbemerkungen zu dem Kataloge aus. Nach ihrem Inhalt und ihrer ganzen Beschreibung nach können sie aber doch wohl nur aus dem Besitz des preussischen Königshauses, aus dem kgl. Hausarchiv in Charlottenburg stammen. Wenn dies der Fall wäre, läge eine feltene, unbegreifliche Pietätslosigkeit vor. Sollte Wilhelm II. dazu wirklich keine Einwilligung erteilt haben? Es widerstrebt uns, dies anzunehmen. Und sollte das preussische Staatsministerium kein Einspruchsrecht gegen die beabsichtigte Versteigerung besitzen? Ebenso schwer zu glauben. Ich meine aber, der Vorgang, der fast ohne Beispiel ist, wäre wichtig genug, um eine öffentliche Aufforderung darüber zu fordern, wer diese Korrespondenzen zur Versteigerung ausbieten läßt.

Karl Ober.

Die neue deutsche Himalaya-Expedition

Die Besteigung des Manga Parbat

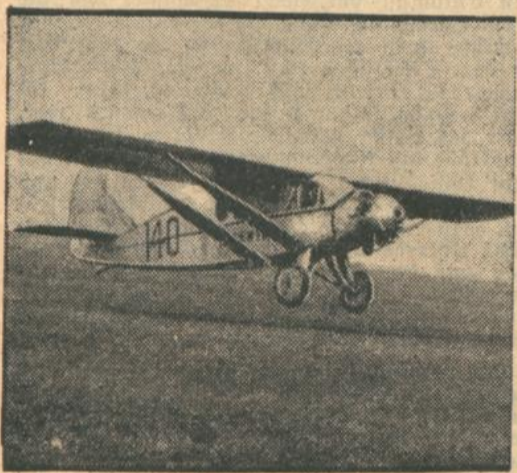
Das letzte Ziel bergsteigerischen Ehrgeizes ist die Bezwingung der höchsten Erhebungen unserer Erde, die dreizehn Gipfel des Himalaya und des Karakorum, die noch nie eines Menschen Fuß betreten hat. Viele Expeditionen sind bereits unterwegs gewesen, um die Gipfel des Himalaya zu besteigen, alle sind bisher gescheitert. Der Mount Everest ist das Ziel, das sich die englischen Bergsteiger gestellt haben, vier englische Expeditionen blieben bisher erfolglos, dreimal besitzten die Deutschen den Kangchendzönga.

Im kommenden März tritt eine deutsche Himalaya-Expedition unter Führung des technischen Reichsbahnoberssekretärs Willy Merkl ihre Reise an, um zum zweiten Angriff auf den 8120 Meter hohen Manga Parbat anzusetzen. Schon 1895 unternahm ein englischer Bergsteiger den Versuch, diesen Riesenz zu bezwingen. Der Bergsteiger kam dabei ums Leben. 1932 wurde der Versuch von einer deutsch-amerikanischen Expedition unter der Leitung des Bergsteigers Willy Merkl wiederholt. Vollständiges Versagen der eingeborenen Träger war die Ursache, daß auch dieser Expedition der Gipfelsieg nicht beschieden war.

Merkl hat aber nie den Glauben an den Erfolg verloren und in aller Stille eine erprobte Schar von Mitarbeitern erworben, und die Vorbereitungen für eine neue große deutsche

Himalaya-Unternehmung getroffen. Wie anlässlich der Expedition von 1932 einwandfrei festgestellt werden konnte, ist der Berg technisch erstiegar. 1932 waren die Expeditionsmitglieder gezwungen, im schwierigsten Gelände die Kisten zum größten Teil selbst zu schleppen und im mühseligen Pendelverkehr zwischen den einzelnen Lagern zu verfrachten. So ging viel Zeit verloren, wertvolle Kräfte wurden vorzeitig verbraucht. Als man endlich am Gipfelgrad in 7000 Meter Höhe stand, kam der befürchtete Wetterumschlag des Spätsommers, und die Expedition mußte abgebrochen werden.

Eine der schwierigsten Aufgaben in der Vorbereitung des neuen Unternehmens, die Finanzierung, ist bereits gelöst. Die Hauptlast der Finanzierung tragen die Reichsbahn-Turn- und Sportvereine, und die Eisenbahnvereine. Darüber hinaus wurden noch für die wissenschaftlichen Arbeiten der Expedition erhebliche Mittel vom Deutschen und Oesterreichischen Alpenverein und von der Notgemeinschaft der Deutschen Wissenschaft beigegeben. Durch tatkräftige Unterstützung sind auch die Engländer bemüht, dem deutschen Unternehmen trotz schwierigster Verhältnisse bestmögliche Voraussetzungen zu schaffen. Zu besonderem Dank ist die Expedition der deutschen Reichsregierung verpflichtet, welche dem Unternehmen weitgehende und tatkräftige Unterstützung angedeihen ließ.



Der berühmte Eindecker „Columbia“.

mit dem Chamberlain und Levine 1927 von den Vereinigten Staaten nach Kolumbus und dann nach Berlin flohen, ist, wie gemeldet, bei einem Kabelfeuerbrand in Amerika zerstört worden.

Sie brauchen alle Ihre Zähne
Alle Ihre Zähne brauchen:

Chlorodont

Kultur und Schrifttum

Der Führer spricht / Adolf Hitler als Redner

Von Karl Kindt

Wir entnehmen die folgenden Ausführungen einer ausgezeichneten Arbeit über Adolf Hitler, die im Januarheft der „Neuen Literatur“ (Herausgeber: Will Vesper) loben erschienen ist; auf dies Heft sei um so nachdrücklicher hingewiesen, als es durch eine „Adolf - Hitler - Bibliographie“ von grundsätzlicher Bedeutung ist.

Gerade wer Hitlers große außenpolitische Reden hörte, spürte: Hier ist alles andere als bloße Eloquenz; hier bekommt die deutsche Seele selbst einen Mund, anzufangen und zu befehlen, der Notwehr eines 60-Millionen-Volkes wird artikulierte Rede, das ist Hitler! In seiner Nürnberger Rede zur Kulturpolitik nannte Hitler die Großen eines Volkes „die Fleischwerdung der höchsten Werte eines Volkes“; nun, er ward selbst zur Inkarnation deutschen Wesens, die Wahl am 12. November bestätigte es. Wie oft hat er nicht Zeugnis abgelegt von seiner Volkstüchtigkeit, am ergreifendsten vielleicht am Schlusse der großen Rede vom 12. April 1922. Nicht zuletzt in seinem Jörn ist der Führer eine echte Offenbarung deutschen Wesens. Wie drastisch schildert er den Juden im Kurort, wie sprach er am 10. November 1923 um mit jener völkerverwendenden Eloquenz, deren Mitglieder „überall und nirgends zu Hause sind“, mit jenen Salunken, die selbst nie eine Kugel haben diesen hören, aber die Stirn haben, Deutschland als Kriegstreiber zu verleugnen! Hitler kann von klassischer Grobheit sein. Wie Hitler die Novemberrepublik an den Pranger stellt, so hat vor ihm nur Martin Luther den Papst und Heinz von Volkenbüttel („Wider Hans Worff“) abgehalftert. Beispiele in Fülle finden sich in der von den Streichungen des Staatsgerichtshofes geäuberten Neuausgabe der Reden 1922/24.

Mit sicherer Ballistik knallen die Mauthschellen: „Herr Bethmann-Hollweg, der menschelnde Philosph“ — „die internationalen Zigeuner“ — „die besoldeten Landesverräter des November 1918“ — „die Rassenüberkulo“ — „die Marxismus“ — die bürgerlichen Politiker, die „Schwafale der Politik“ — die „Revolutionen, Anschlagparastafeln an eras und in detail“ — das „Basistenspülwasser“ unserer Kriegspaganda!

Erfrischend ein Blick in das Nazitätentkabinett, in das Bestiarium Hitlers! Da wim-

Die nationalsozialistische Bewegung muß sich zu dem Heroismus bekennen, lieber mit jedem Widerstand und jeder Not vorlieb zu nehmen, als auch nur einmal ihre als richtig erkannten Prinzipien zu verleugnen. Sie darf nur von einer einzigen Angst erfüllt sein, nämlich der, daß einmal eine Zeit kommen könnte, die uns entweder der Unwahrscheinlichkeit oder der Gedankenlosigkeit weicht.
Adolf Hitler.

melt es nur so von Speichelleckern, Spitzbuben, Gipsköpfen, Vipern, Neumonden, Kriechern und Schließern, Judenbankerten, Lumpenpack, Zuhältern und Spulwärmern! Wahrlich, eine Eloquenz von barbarischer Schönheit, wilde Ausbrüche des Furor Tonicus! Es ist, als ob die rednerische und schriftstellerische Produktivität mit dem Jörn, der sie treibt, wüchse, wie dies der große Wittenberger von sich behauptete. Dieser Jörn stammt aus einer letzten Verpflichtung seinem Volke gegenüber, aus dem Sendungsbewußtsein.

Ein solcher Gelandter sagt rüchtilos die Wahrheit. Hitlers Reden sind Siege über die Furcht, in jeder Form; soweit aber einer die Furcht besiegt, hat jemand gesagt, ist er ein Mann. Der Führer kennt kein Kompromiß, keine Kapitulation vor den „Verhältnissen“. Er legt seine Feuerseele ganz hinein in die Sache, die er vertritt; er läßt nur das Entweder-Oder absoluter Entscheidung gelten: „Das würde man zum Beispiel über ein Plakat sagen, das eine neue Seife anpreisen soll, dabei jedoch auch andere Seifen als „gut“ bezeichnet? Man würde darüber nur den Kopf schütteln.“ Daher diese strenge Unbeugbarkeit, die man an den früheren „Politikern“ vergeblich suchte: „Wir alle fühlen es, die Nation kann man heute vielleicht vergegenwärtigen, man kann sie in Ketten schließen — bengen, demütigen kann man sie nicht mehr!“ „Ja, was sollen wir denn nun tun? Ich weiß es: Für unsere Ehre eintreten und hart eintreten und nicht von dieser Ehre weichen!“ „Ich für meine Person erkläre, daß ich jederzeit lieber sterben würde, als daß ich etwas unterschreibe, was für das deutsche Volk meiner heiligsten Ueberzeugung nach nicht erträglich ist.“ „Wir sind nicht irgendwo als Schutzpuber, als Minderwertige beteiligt. Nein, entweder gleiches Recht, oder die Welt steht uns auf keiner Konkurrenz mehr!“ „Wenn die Welt diktieren will, dann ohne meine Unterdrift!“

Diese Stimme hat ihr Leben aus der Volksseele, läßt sich tragen vom Entschluß des Volkes. Der Beifall der Massen, der geballte Jubelschrei der Tausende, weit entfernt „Ausdruck rednerischer Wirkung“ zu sein, ist das Element, in dem dies Herz schwingt, die Aetherwelle, welche diese Stimme trägt.

Aber auch umgekehrt: das deutsche Volk hört in der Stimme des Führers das Klöpfeln seines eigenen Herzens. In Hitler erkennt sich die deutsche Seele. Die Kundgebungen, in deren Mittelpunkt der Führer steht, sind keine „politischen Verammlungen“; es sind die großen Feiertage des deutschen Menschen, in denen die Nation sich selbst in ihrem höheren Sein erlebt und versteht, die großen feierlichen Selbstdarstellungen der Nation. Hitler ist der Hohenpriester der Nation. Ihr Mund, ihr „Sprecher“, wie im Alten Testament die Propheten genannt werden. Selbst die ewig Wiederkehrenden müssen ansetzen: hier spricht einer aus Vollmacht, hier pocht — wie in Richter Reden — die Idee des Deutschen auf die schwere Pforte der deutschen Wirklichkeit.

Palmen des Alten Testaments lebte und in jeder großen Wendung aus dem Gebet die Zuversicht schöpfte, daß er den richtigen Weg ahe. Wenn die englische Nation sich damals mit dem Ausnahmestillschalten durchtänkte, mochte ihr Führer vor allem, indem er aus der inneren Erleuchtung Befähigung und Gewißheit schöpfte, sich als von Gott erlesen ansehen. Aber vor welche Proben wurde gerade der Religiöse gestellt!

Das neue „kleine“ Parlament war aus der Arme selbst emporgegriffen; es waren die Heiligen des neuen Jerusalem, entflohen, Staat und Gesellschaft Englands im Sinne des reinen Gotteswortes radikal umzubilden. Als sie aber begannen, die Art an alle historisch erwachsenen Institutionen in Staat und Kirche und bürgerlichem Leben zu legen, griff Cromwell ein. Ihm würde, wenn er mitgegangen wäre, die Rolle eines englischen Jan van Leiden angefallen sein. Aber er warf sich mit Wucht dagegen und schickte das kleine Parlament nach Hause. Wie fast allen revolutionären Hauptern der Geschichte war es ihm beschieden, mit den Geistern ringen zu müssen, die ihm selber nahestanden und wahlverwandt waren. Es offenbarte sich, daß er ein Militär war, der auf Disziplin, ein Gentleman, der auf Ordnung hielt, ein Neididder, dem die Tradition des englischen Staatsgedankens nicht verlorenging. Bei dem schöpferischen Staatsmann revolutionärer Herkunft wird immer die große Wendung zur Befestigung der Dinge eintreten, und es ist von besonderem psychologischen Reiz, wenn diese Wendung zugleich die Lösung oder doch eine gewisse Entfernung des Hauptes von den elementaren Triebkräften seiner Umwelt nach sich zieht.

Der Moment war für die Führer der Arme gekommen, das Fundament wenigstens der neuen Ordnung zu legen: die Errichtung der Commonwealth der drei Reiche unter einer nicht nur tatsächlichen Diktatur, unter dem lebenslänglichen Protektorat: Cromwell. Er nahm das Angebot der Arme an. Aber die neubegründete Herrschaftsordnung bedurfte doch eines Draams, um ihre Gewalt auszuüben, um nach englischem Rechtsempfinden Steuern erheben und Gesehe geben zu können. So wurde im September 1654 ein neues Parlament berufen, mit hoher Hoffnung begrüßt,

Der neue Staat ist Erziehung, Erziehung durch Propaganda; die neue Politik ist Propaganda durch und durch; Aktivierung des völkischen Lebens durch das schöpferische Wort. Wenn Hitler „Führung“ definiert als die Fähigkeit, „Massen zu bewegen“, dürfen wir getrost hinzufügen: nicht zuletzt durch das schöpferische Wort. Hitler führt ganze Redefeldzüge, vergleiche die Wahlrede, die Reden auf dem Parteitag, die außenpolitische Propagandawoche. Das sind Volkserziehungskurse größten Stils. So steht die Methode aus, die Hitler Deutschland erobert hat! Hitler ist so ein ganz anderer Rednertypus geworden als Mussolini, der hat nicht 14 Jahre zu trommeln brauchen. Die Hitlerstimme hat um jeden einzelnen Deutschen persönlich geworden und... sie wirbt weiter. Bis die deutsche Seele wieder ganz „rechtswirksam“ sein wird. Solche Rhetorik ist im höchsten Sinne Erbauung, Auf-erbauung eines neuen deutschen Geistes. Ja, „bauen“ ist das richtige Wort: Hitler blieb auch als Redner immer „Architekt“. Es fällt auf, daß er in seinen Reden nach schlagkräftigen Formulierungen und wichtigen Auseinandersetzungen „schöpferische Pausen“ einlegt: es soll dem Hörer Zeit gelassen werden, das Gesprochene zu verarbeiten. So setzen sich die Gedanken wie mit Widerstand im Bewußtsein fest. Sah um Sah wird so „gebaut“ in die deutsche Seele.

Hitler bleibt auch nach der Machtergreifung, als Politiker, der mit dem Möglichen rechnet, der „Programmatiker“, der die Idee vom Himmel reißt, der zu jenen gehört, „von denen es heißt, daß sie den Göttern nur gefallen, wenn sie Unmögliches verlangen u. wollen.“

Hitler hat in diesen neun Monaten seiner Kanzlerschaft mit seinem Wort mehr erreicht als manche „Staatsmänner“ mit ihren „Taten“ in Jahren! Dies Wort ist politische Dynamis. Hitler hat das System von Weimar buchstäblich mit seinem Worte zermalmt und durch dasselbe Wort Deutschland zum „Lager von Hunzeln“ gemacht, die zentralen Auseinandersetzungen in einen ehernen Block des Widerstandes zusammengehackert. Dies ist an sich schon ein entscheidender außenpolitischer Erfolg: das einzige Volk ist Macht. Aber darüber hinaus wurden nun in den großen Reden zur Außenpolitik wirksame Ansätze aus dem „Lager“ unternommen, welche die fürchterlichste Verwirrung in den Kreisen der Diplomaten hervorriefen. Hitlers Reden wirkten, wie wenn ein Raubvogel herabstiehe auf einen Entensdamm, der schnatternd nach allen Seiten auseinanderstiebt. Selten sind eiliger diplomatische Konferenzen gepackt, wieder ausgepackt und wieder gepackt, selten von „Staatsmännern“ konsulierte Erklärungen abgegeben worden als in diesen Tagen, da Deutschland den Völkern verließ und Hitler das deutsche Lebensrecht klar bezündete.

Sehen wir man vor dem gewaltigen Ausbruch des deutschen Völkers zurück. Man spürte, daß er mehr war als bloße „Rede“: eben politische Dynamis. Rede Rede war eine politische Schlag: am Anfang stand uns immer die geschlossene Front der Unernunft gegenüber, im Verlaufe der Rede schieden sich die Gegner in Gentlemen und Salunken, und am Schlusse trat die Völkerront unerschütterbar mitten hindurch durch alle Völker: denn wer wollte wohl kern Kriegsheer und Salunte sein!

Die neueste Erfindung

Fische gegen Malaria wurden, wie Dr. Massimo-Sello berichtet, in Noviano an der Adria — wo 94 v. S. der Bevölkerung an dieser Krankheit leiden — erfolgreich verwendet. Da es unmöglich war, alle dortigen Tümpel, die Insekten als Brutstätten dienen, zu entwässern, importierte man aus Amerika eine kleine Fischorte der Gattung der Gambusia. Diese Fischchen machen sich dadurch angenehm bemerkbar, daß sie sich mit Vorliebe von den im Wasser lebenden Larven der Stechmücken, Schnaken und Moskito nähren. Jährlich wurden 200 000 — insgesamt 1 1/2 Millionen — dieser Fische ausgelegt. Danach überbrachten von den 800 Tümpeln in der Umgegend Novianos 1927 noch 147, 1931 nur noch 17 und 1932 keine mehr Moskito-Larven. Seit dieser Zeit sind neue Malariafälle nicht gemeldet worden.

Aber jene Scheu vor der Berührung mit dem heiligen Feuer der deutschen Völkers hat noch einen tieferen Grund. Ganz abgesehen davon, daß die Stimmen der andern — heißen sie nun Simon, Sarrant oder Macdonald — immer nur Teilstimmen, Stimmata, Stimmen ohne letzte Vollmacht bleiben und allein wir Deutschen die erste Nation waren, die — in und durch Hitler — Weltstimme wurden, ist die Tatsache von ausschlaggebender Bedeutung: im Völkertum ist Hitler niemand gemacht! Hitlers Rede im Siemenstert gestaltete sich, wie Beumelburg in der „D.M.Z.“ schrieb, nach „Weltereignissen“. Zahllose europäische, nord- und südamerikanische, sogar asiatische Stationen baten um Weiterleitung der Rundgebung. Und wenn die Mehrzahl auch die Laute der fremden Zunge nicht verstand, eins fühlten sie: den Menschen hinter den Lauten, den heißen Anhauch des Lebensatemes unserer Nation; man war im Wilde über das Metaphysische! So paradox es klingt: wir wurden erst Weltstimme mit dem Augenblicke, wo wir das Weltforum Genf verließen; d. h. wir verstanden uns nur das eine Weltforum mit dem andern, wir gaben den Völkern auf und gewannen den Völkern. Was bisher kein Komitee, keine Außenpublikation, kein Austauschprofessor zuwege gebracht hatte, gelang dem Führer, als er statt der muffigen Genfer Konferenzen die freie Gottesnatur auf Plattform seines Auftretens wählte. Mit dem Völkertum hat Hitler ein ganz neues diplomatisches Völkertum erobert: und hier vor dem planetarischen Forum bleibt er immer Sieger! —

Der Engländer Sirme schreibt von dem größten Redner des Altertums: „Demotischen Verbamkeit, Nehe sie irgendwo sich vernehmen, sie würde auch heutzutage ihre Wirkung nicht verfehlen.“ Sie hat sich vernehmen lassen, und sie hat ihre Wirkung nicht verfehlt: die Geschichte der Verbamkeit großen Stils, der politischen Führung durch die Macht des Wortes ist um einen gewaltigen Chorführer bereichert worden.

Cromwell

Von Prof. Dr. Hermann Duden, Universität Berlin

Als Cromwell im Jahre 1640 in das Lange Parlament eintrat, fanden die Grundlagen seiner religiös-politischen Ueberzeugung bereits fest. Er hatte die Auswanderung erwogen für den Fall, daß eine Abstimmung gegen seine Ernennung ausfalle; freiwillig wollte er, denn also war das Innere dieses Menschen beschaffen, eine neue Welt aufsuchen, wenn die Ordnung des Staates mit den Forderungen seines Gewissens nicht vereinbar war. Die Wendung aufwärts, zur Führung, erfolgte erst, als der Bürgerkrieg einsetzte. Der Krieg trug den Mann empor, der als Führer des Sieges begann und dann als Feldherr den Sieg an seine Fahnen fesselte. Die ganze Reihe der Siege, auf denen der Triumph der Revolution ruht, hängt an dem einen Manne, der zum Einiger Großbritannien aus der revolutionären Idee wurde. Seine militärische Leistung war in ganz anderem Maße entscheidend als etwa Bonapartes Anteil an dem Siege der französischen Revolution. Und nun erst, nach dem Siege, steht das Problem des Staatsmannes Cromwell ein, von dem eine niemals nachlassende Anziehungskraft ausgeht.

Von den Elementen der englischen Staatsverfassung war nach der Zerstörung von Königtum und Oberhaus, nur der Klumpf des Unterhauses übriggeblieben. Seinem Anspruch, das parlamentarische Recht für immer zu befestigen, trat der Herrschaftsanspruch der Arme gegenüber, die sich als Schwert und Schild der neuen Ordnung fühlte. Als ihr Wortführer vollzog Cromwell am 20. April 1653 die Auflösung des Parlaments; er sprengte damit das Staatsorgan, für dessen traditionelle Rechte er einst aus innerster Ueberzeugung eintrat. War er ein Ehrgeiziger, der an sich dachte? — kein Wort spienelt sein Wesen so sehr wie dieses: derjenige kommt am weitesten, der nicht weiß, wohin er geht. Oder gar ein Heuchler, wie folgende Fahrwunderter meinten? Er war vielmehr ein Neididder, der in den Propheten und

aber bald in denselben Konflikt mit dem Lord Protector verwickelt. Wenn die Legislative sich auf die parlamentarische Tradition berief, so griff Cromwell auf das göttliche Recht der Arme zurück — wie einst Karl I. auf das göttliche Recht der Krone. Das Ende war, daß der Protector auch dieses dritte Parlament im Januar 1655 auflöste.

Schon hatte seine Machterstellung von innen nach außen übergriffen, mit der ganzen Wucht einer neuen und traditionslosen Gewalt, in dem Antritt auf Holland (trotz aller protestantischen Glaubensverwandtschaft), in der Entfesselung des Krieges mit Spanien. Mit heiligem Ahd wurden die Traditionen wieder aufgenommen, die einst unter Elisabeth beerbndet worden waren. Eine Macht revolutionärer Ursprungs wird ihre Herkunft dann am ehesten verneinen machen, wenn sie sich als der zielbewusste Volltreffer der nationalen Instinkte und Machtbedürfnisse nach außen hin erweist; sie läßt damit die Erinnerung in den Schatten treten, daß sie im Innern manche Werte der nationalen Tradition zerbrochen hat. Cromwell hat die Grenzen der englischen Realpolitik überschritten. Er rief einen ungewöhnlichen Eindrud in der Christenheit hervor, als er für die verfolgten Waldenser in den Tälern Savoniens eintrat und seine Flotte die Küsten des Strakenstaats und Toskanas beunruhigen ließ.

Das Ziel war, die Stellung Englands in der Welt dergestalt zu befestigen, daß die innere Neuordnung für alle Zeiten Bestand hatte. Aber die erhöhte Anspannung bedurfte auch der finanziellen Mittel, der Steuern und der staatlichen Organe, welche die Steuern bemittelten; sie führte zwangsläufig zu dem inneren Staatsproblem zurück. Noch boten die englischen Zustände das Bild einer reinen Gewaltordnung, militärisch aufrechterhalten nach rechts und nach links. Aber das geistliche Wort Tullenrands hatte schon damals seine Geltung; man kann mit den Vajonetten alles machen, nur nicht darauf sitzen, nur nicht einen allgemein anerkannten friedlichen Rechtszustand darauf gründen. So wurde im September 1656 das vierte Parlament berufen. Dieses Parlament unternahm es, der Staatsform die mangelnde Haltbarkeit zu ver-

leihen, und zwar setzte es an zwei Stellen ein. Es versuchte, die Stellung Cromwells zu erhöhen und erblich zu gestalten, gleichzeitig aber das herkömmliche Zweikammerwesen wiederherzustellen. Es beschloß am 25. März 1657 mit Zweidrittelmehrheit, an den Lord Protector das Eruchen zu richten. Titel, Würde und Amt eines Königs von England, Schottland und Irland anzunehmen. Gleichzeitig wurde ein neues Oberhaus berufen. Cromwell lehnte den Titel ab — „er könne nicht finden, daß es seine Pflicht vor Gott sei“ — aber seine innere Stimme schrieb ihm diesen Entschluß vor, weil er wußte, daß die Arme gegen die Annahme des Titels sei. Der sachliche Kern der Neuordnung lag auch nicht in dem Titel, sondern in der rechtlichen Tatsache, daß er jetzt Lord Protector, sogar erblich, mit Zustimmung des Parlaments war. Nur das tiefste politische Problem war noch ungeklärt: die Auseinandersetzung zwischen der jetzt königsmächtig erhobenen Exekutive und dem historischen Anspruch der Legislative. Als sich dazu ein innerer Verfassungskonflikt zwischen Unterhaus und Oberhaus erhob, untragbar auf dem bebenden Boden der Parteizerrissenheit, blieb dem Lord Protector nichts anderes übrig, als auch das vierte Parlament am 4. Februar 1658 aufzulösen.

Ein halbes Jahr später schied Cromwell aus dem Leben, im Vollbesitz seiner Macht — er konnte sie seinem Sohne Richard hinterlassen, wie wenn er ein König von Gottes Gnaden gewesen wäre. Jener freilich, zu dessen Erbtteil weder der Genius des Vaters noch die echte Legitimität der Würde gehörte, war nicht der Mann, ein Erbtteil solcher Herkunft zu behaupten. Er sah sich sofort dem alten Gegenpart Arme und Parlament gegenüber und hatte nicht die Autorität seines Vaters, in dieser Spannung seine Führerstellung durchzusetzen. So konnte ein ehrgeiziger General fast mühelos Karl II. zurückführen. Die Rückkehr zur legitimen Dynastie und, so müssen wir hinzufügen, zum traditionellen englischen Staatsrecht erwies sich als der einzige Ausweg. Die Revolution hatte es nicht vermocht, das Einmalige und Ueberragende einer führenden Persönlichkeit in den gleichgewichtigen Aufbau der Staatsverfassung einzunordnen.